

Drei akustische Suggestionen für die Korridore des Marler Rathauses



Der Ausstellungsraum

Nach der Begehung des Glaskasten Marl und seiner näheren Umgebung war ich irritiert. Ich war beeindruckt und gleichermaßen abgeschreckt vom Gesamtentwurf des aus Glaskasten und den beiden Rathaußtürmen bestehenden Architekturensembles, in dem die Verwaltung der Stadt Marl untergebracht ist. Wie auf diese Umgebung reagieren?

Ich begann mit der Arbeit an zwei Entwürfen, die von mir jedoch beide in vorgeschrittenem Stadium verworfen wurden. Als ich dann nochmals in Gedanken die Gebäude des Ensembles durchquerte, wurde mir klar, dass mich u.a. die langen Flure des Rathauses nachhaltig beeindruckt hatten. Korridore mit Türfluchten, Türen, hinter denen sich Räume verbergen, Räume, hinter denen die Belange von Menschen verwaltet und bearbeitet werden. Fast reflexartig tauchten in mir Assoziationen an die Romane Franz Kafkas mit ihrer bedrohlichen Darstellung des technokratischen Beamtenapparates auf. Abseits dieser Assoziation erinnerte ich mich nun an die Skizze zu einem Klangobjekt, welches das Format der Türe aufgriff und in mehrfacher Ausführung unter dem Namen »HallRäume« eine Installation bilden sollte.

Ich halte spontane Einfälle und Ideen in Form von Skizzen und Notizen fest. Manches davon konkretisiert sich über die Jahre, anderes erweist sich als nicht realisierbar. Die meisten Ideen liegen lange brach und warten auf die richtige Ausstellungssituation, auf einen Ort, in dem diese Arbeiten nicht nur im technischen Sinne funktionieren können, sondern sich Arbeit und Umfeld wechselseitig bereichern.

Die »HallRäume« sind ein Ensemble aus vier Hallplatten, die in Format und Rahmung bewusst an Türblätter erinnern. In dieser Form sollen die Objekte als virtuelle Raumpforten an die Wandflächen des Ausstellungsortes montiert werden. Auf die Objekte werden mit Hilfe von Mikrofonen und Kontaktlautsprechern Umgebungsgeräusche von anderen Bereichen des Gebäudes projiziert, die dann als künstlich verhaltenes Signal an den Umraum zurückgestrahlt werden. Dabei suggeriert die optische Erscheinungsweise der Klangobjekte, dass der durch die Hallplatten simulierte akustische Raum Produkt eines vermeintlich realen, hinter dem Objekt liegenden Raums ist.

Im Marler Rathaus fügen sich drei dieser Objekte unauffällig zwischen die realen Türen der Korridorfluchten, um vornehmlich die auf dem harten Steinboden des Gebäudes entstehenden Schrittgeräusche in transformierter Form in den Umraum zurückzugeben.





Der Hallraum

Klang und Musik sind raumabhängige Phänomene. Sie sind ohne den Raum im Sinne von Umraum oder Raumvolumen nicht vorstellbar, denn ohne sie ist die Ausbreitung des für uns hörbaren Schalls nicht möglich. Eine traditionelle, an der musikalischen Aufführung orientierte Musikpraxis kommt deshalb ohne den realen Raum in Form des Konzertsaals nicht aus. Anders verhält es sich mit elektroakustisch produzierter Musik. Sowohl die elektronische E-Musik als auch die Popmusik arbeiten mit virtuellen Räumen, mit räumlichen Inszenierungen der Musik mittels Tontechnik. Sie projiziert die Musik mit Hilfe des künstlichen Halls in akustische Räume, die selbstverständlich nicht mit der akustischen Erfahrung realer Räume deckungsgleich sein muss. Unser Ohr empfindet es nicht als Widerspruch, dass in ein und demselben Stück eine Instrumentenstimme in der Akustik einer Kathedrale hallt, während eine andere zeitgleich aus einer Streichholzschachtel zu uns zu tönen scheint. Der künstlich simulierte Hallraum ist zum Stilmittel tontechnischer Inszenierung geworden und als Hörer geben wir uns keine Rechenschaft über das technisch erzeugte Paradox der akustischen Gleichzeitigkeit grundverschiedener Raumvolumina.

Mit den von mir entwickelten Klangobjekten möchte ich die in der Musik alltäglich gewordene tontechnische Simulation akustischer Räume auf ungewohnte Weise sinnfällig machen. Durch ein offen angelegtes tontechnischen Systems wird die künstliche Verhallung dabei bewusst aus dem musikalischen Kontext herausgelöst und in den Alltag verpflanzt. Die Verwendung der inzwischen technisch überholten Hallplattentechnik ermöglicht dabei eine skulpturale Transformation des technischen Aufbaus, der das Phänomen des Halls durch das Bild der Tür symbolisch an den realen, architektonischen Raum rückbindet.

